

„Sicherungsvorgang Sport“. Das Ministerium für Staatssicherheit und der DDR-Spitzensport¹

Giselher Spitzer (Projektleiter)

Universität Potsdam

Institut für Sportwissenschaft

1 Anlass des Projektes und Struktur des Projektberichtes

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) hat den Forschungsauftrag „*Die Kontrolle von Sport und Sportwissenschaft durch das Ministerium für Staatssicherheit*“ (MfS) an die Universität Potsdam vergeben. Das Projekt gehört in den Gesamtzusammenhang der vom Sportausschuss des Deutschen Bundestages erwünschten Aufarbeitung der Geschichte des DDR-Sports. Der Abschlussbericht setzt sich mit der Einflussnahme des „MfS“, das von Bürgerrechtlern „Stasi“ genannt wurde, auf den Sport auseinander. Das Netz der politischen Kontrolle wurde immerhin über mindestens 100.000 Personen im Spitzensport sowie deren Freunde und Familienangehörige ausgespannt. Die empirische Arbeit hat vielfältige Ergebnisse hervorgebracht. Schriftliche Belege werden dokumentiert, um auf gesicherter wissenschaftlicher Basis und für jeden Interessierten überprüfbar argumentieren zu können. Dann nämlich tritt die *terroristische Funktion* der „Geheimpolizei“ schärfer hervor. Erstmals in der Geschichte der Deutschen als *eigenständiges Ministerium* verfasst, war sie jedoch nicht als Polizeiorganisation, sondern militärisch strukturiert. Motive und Spielraum der Akteure in diesem bezahlten und unbezahlten Überwachungsapparat werden dargelegt. So konnten MfS-Angehörige und die freiwilligen „Inoffiziellen Mitarbeiter“ (abgekürzt: „IM“), was die Karriere anbelangt, mit dem Schutz des MfS rechnen. Den IM sind so gut wie nie Nachteile beruflicher Art entstanden. Diese Schutzfunktion muss als *Webfehler der DDR-Gesellschaft* angesehen werden. Denn hierdurch wurde letztlich auch das Staatswesen destabilisiert. Beruflich Unfähige wurden in ihren Positionen im Sport gehalten, weil der Nutzen für den Staatssicherheitsdienst höher wog als der Schaden für die Gesellschaft.

Auf der anderen Seite kann die Vermutung, dass die Folgen für die *Opfer* in der Regel weit über das hinausgingen, was das MfS geplant hatte, nun empirisch belegt werden. Schon der Austausch von harmlos erscheinenden, aus der Sicht des MfS jedoch gefährlichen Informationen und Meinungen genügte, um die Verfolgung eines Menschen einzuleiten. Aus diesem Grund kommen zahlreiche Personen zu Wort. Sie ergänzen die Aktenbefunde.

¹ VF 0408/04/02/1995

Unvermutetes zeigt sich hingegen, wenn die „Zusammenarbeit“ zwischen MfS und „Inoffiziellen Mitarbeitern“ analysiert wird. Insgesamt ist innerhalb des DDR-Staatsgebietes von weit über 100.000 Inoffiziellen Mitarbeitern aller Kontrollbereiche auszugehen, die durch eine noch unbekannt Zahl von IM in der Bundesrepublik Deutschland sowie in anderen Ländern ergänzt werden kann. Etwa 3.000 IM wurden für den hier untersuchten „Sicherungsvorgang Sport“ zur Ausspionierung ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger gebraucht. Zu „Operativen“ und „Inoffiziellen Mitarbeitern“ im „Operationsgebiet“ (OG) sind bislang keine geschlossenen Aktenbestände zugänglich gewesen. Mit „OG“ wurde die Bundesrepublik Deutschland bezeichnenderweise umschrieben, für welche die „Hauptverwaltung Aufklärung“ (HVA) als Auslandsabteilung des MfS zuständig war. Die HVA wurde in den MfS-Bezirksverwaltungen durch die „Abteilung XV“ unterstützt. Hochrangige Personen, wie ein langjähriger Rektor der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig, waren dort eingebunden, wie im Text dargestellt wird.

Im Dezember 1998 ist mit „Doping in der DDR. Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis. Genese – Verantwortung – Gefahren“ der erste Teil des zugrundeliegenden Forschungsauftrages erfüllt worden. Das Buch erschien in der Kölner Reihe der Wissenschaftlichen Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft. Die Verheimlichung des systematischen Sportbetrugs durch staatlich finanziertes Zwangsdoping war seinerzeit eine Hauptaufgabe des Ministeriums für Staatssicherheit, weshalb der Thematik im hiermit vorgelegten zweiten Teil des Forschungsprojektes erneut Raum gegeben werden muss. Daneben konnte auch der Wissensstand zur pharmakologischen Manipulation noch erweitert werden. Andererseits ergibt sich trotz intensiver Recherchen und vieler tausend weiterer Aktenblätter sowie der Ergebnisse aus den einschlägigen Strafprozessen wegen Körperverletzung durch DDR-Zwangsdoping keine Notwendigkeit für eine Revision. Das Teilprojekt zur Rekonstruktion des DDR-Dopingsystems hat tragfähige Ergebnisse erbracht.

Der Abschlussbericht des zweiten Forschungsauftrages ist in zwei Hauptteile gegliedert. Am Beginn steht die systematische Darstellung der unterschiedlichen Formen, Aufgaben und Ziele der Herrschaft des DDR-Geheimdienstes über den Sport sowie die Herausarbeitung der auffälligen Eigeninteressen des MfS. Es soll die Vielfalt an zugewiesenen, selbstgewählten oder unbeabsichtigten Aktivitäten der „Staatssicherheit“ als Teil des DDR-Regierungsapparates aus wissenschaftlicher Sicht dargelegt werden. Auf diesen Textteil mit seinen zehn Hauptkapiteln folgt danach ein im Umfang ähnlicher, ausführlicher Dokumententeil. Ausgewählte Quellen beleuchten exemplarisch die zahlreichen Aspekte des Einwirkens der „Staatssicherheit“ auf den Sport. Sie greifen häufig im Textteil behandelte Sachverhalte auf. Somit sind die Leser nicht nur auf die Rezeption des darstellenden Textteiles angewiesen, sondern können sich auch durch eigene Interpretation mit der

Problematik auseinandersetzen, dass in einer Diktatur ein Geheimdienst intensiv mitwirkte.

2 Ausgewählte Ergebnisse

Die Studie behandelt die Schattenseiten des DDR-Sports. Analysiert wurde der Versuch der totalen *Kontrolle und Durchherrschaft durch die Geheimpolizei* – das Ministerium für Staatssicherheit. Das MfS war bis 1989 mit dem Mandat der Staatspartei SED ausgestattet, handelte im Sport aber zunehmend in eigener Auslegung und verfolgte eigene Interessen. Das Ausmaß der Eingriffe in die Lebensschicksale letztlich tausender Menschen war im Bereich des Sports in Qualität und Quantität besonders hoch. Weil das MfS im Verborgenen tätig wurde, konnte das unselige Menschenwerk als Zufall oder Schicksalsschlag wahrgenommen werden. Diese vom Ministerium für Staatssicherheit beabsichtigte Wahrnehmung wurde im allgemeinen von Opfern biografisch negativ verarbeitet. Das MfS verfolgte dabei nicht nur fast nach Belieben und weitestgehend ohne Kontrolle durch andere Regierungs- oder Partei-Instanzen DDR-Bürger, sondern suchte auch Bürger der Bundesrepublik Deutschland auszuforschen und Einfluss auf sie zu nehmen. Die Sportorganisationen waren über die Eingriffe und ihre Hintergründe in aller Regel nicht informiert. Sie wurden im Gegenteil durch das MfS und die in dessen Auftrag handelnden Inoffiziellen Mitarbeiter hinsichtlich der Art und der Existenz der Geheimaktionen getäuscht. In Ausnahmefällen wurde das Ergebnis der geheimen Untersuchungen des MfS an andere Stellen weitergegeben. Diese Informationen dienten allerdings den Zielen des MfS, das sich in diesem Bereich der Wahrheit nicht verpflichtet fühlte. So wurden den SED-Partei-Instanzen beispielsweise im Fußballsport die wirklichen Verhältnisse verheimlicht. Zuschauerverhalten und Rechtsradikalismus seien herausgegriffen. Politische Reaktionen der Herrschaftspartei gründeten deshalb auf einem unrealistischen Fundament. Gerade der Fußballsport verdeutlicht den Missbrauch des Ministeriums für Staatssicherheit zur Durchsetzung des hybriden Dominanzstrebens, hier wie im DDR-Sport allgemein.

Wie mit einem Brennglas beleuchtet erscheinen die Praktiken des MfS in hellem Licht. Sie zerstörten immanente Werte des Sports, wie Selbstverwirklichung, Chancengleichheit oder Freiwilligkeit. Über die Missachtung der Menschenrechte zur Durchsetzung der Ziele der DDR-Führung und ihres Sports hinaus wird jedoch deutlich, dass man das teure und komplexe System zusätzlich missbrauchte – zum einen für die Zurücksetzung aller Sportrichtungen oder Sportler, die nicht der Sportvereinigung der „Schutz- und Sicherheitsorgane“ angehörten, und zum anderen zur Sicherung einer nationalen Vormachtstellung der *eigenen* Sportvereinigung „Dynamo“. Mit der „Verdeckung“ der illegalen Geldzahlungen und des Dopings gegenüber den eigenen Bürgern sowie der Weltöffentlichkeit wurden Gesetze der DDR gebrochen. Diese Verheimlichung war ein wichtiger Bestandteil der Sportkon-

trolle durch das MfS, der erhebliche Kräfte band und hohen finanziellen Aufwand erforderte.

Die Aktivitäten des Ministeriums für Staatssicherheit waren in erdrückender Überzahl *menschenverachtend*. Die Orientierung an Grundrechten, wie sie für moderne Industriegesellschaften typisch ist, gab es nicht. Selbst Grundsätze der DDR-Verfassung wie des Strafrechts waren nicht der Maßstab des Handelns der „Tschekisten“ (wie sich das MfS in Anlehnung an die sowjetische Geheimpolizei Tscheka auch nannte). Totale Kontrolle war unverzichtbar für das Funktionieren des Systems. Dadurch hatte das MfS erheblichen Anteil an der Existenz des „Sportwunders DDR“. So wie die Mauer ohne dieses Ministerium früher gefallen wäre, so wäre auch der Sport ohne MfS international „aufgeflogen“ – als im Hochleistungsbereich deviantes, betrügerisches System, das die Leistungsbereitschaft und Motivation jugendlicher Sportler durch illegale Zahlungen und Zwangsdopingmethoden ausnutzte. So gesehen gehören „UM“ und „IM“ zusammen: „Unterstützende Mittel“ und „Inoffizielle Mitarbeiter“ bedingten einander. Mithin hätte die Vielzahl der DDR-Medaillen nicht errungen werden können – die starke Position des DDR-Hochleistungssports in der Welt wäre ohne das Ministerium für Staatssicherheit nicht gehalten worden.

Zahlreiche Berufsverbote und viele Verhaftungen konnten nachgewiesen werden. Diese Schädigungen wären ohne das langjährige, intensive Zusammenwirken der Hauptamtlichen des Ministeriums für Staatssicherheit mit seinen in der Mehrzahl „ehrenamtlich“ tätigen IM nicht möglich gewesen. Oft gaben selbst dem IM unwichtig erscheinende Informationen den Ausschlag für einen geheimen Schuldspruch in einem laufenden oder für die Aufnahme eines neuen Ermittlungsverfahrens, die nur mit Bestätigung des Verdachts, seltener mit einem Freispruch enden konnten. Sehr häufig wurde das gewonnene Datenmaterial dazu genutzt, die Verdachtsperson anschließend zum IM oder „GMS“ zu „werben“. Die vielen politisch motivierten Benachteiligungen der Ausgeforschten sind ebenso wie das Fortkommen der protegierten IM im Dokumententeil nachzulesen. Dennoch: Die Zahl der Opfer geht in die Tausende, wenn Berücksichtigung findet, dass etwa 10 % Kinder und Jugendliche durch geheime „Maßnahmen“ aus politischen Gründen von der Weiterführung einer Sportkarriere ausgeschlossen wurden. Stichproben ergaben, dass dabei auch Jugendliche ausselektiert wurden, die, von Begabung wie Leistung her gesehen, Weltmeister- oder Olympiasieger hätten werden können.

Ein helles Licht auf die Tätigkeit des MfS wirft auch die Einbeziehung der Deutschen Turn- und Sportfeste der DDR in unsere Recherchen. Die „DTSF“ waren die größten regelmäßig in der DDR durchgeführten Sportfeste.

- Ohne die heimliche und exorbitante materielle Unterstützung durch das MfS hätte man das Deutsche Turn- und Sportfest der DDR nicht termingerecht vorbereiten können und das auch nur zum Schaden anderer Bereiche der Volkswirtschaft.
- Ohne Ministerium für Staatssicherheit hätte der schöne Schein der Feste nicht aufrechterhalten werden können, die Life-Kommentatoren wie Oertel hätten anderes kommentieren müssen: Oppositionelle Spruchbänder und Sprechchöre, Mängel in der Durchführung und Versorgung, positive Dopingkontrollen.

Mühe los lässt sich an diesem Beispiel die Sicht auf die Wirkung der „Stasi“-Kontrollen erweitern:

- Ohne Ministerium für Staatssicherheit hätten die jungen oppositionellen Strömungen der DDR das Forum gehabt, das sie verdient gehabt hätten: Friedliche Diskussion ihrer Thesen in der Öffentlichkeit.
- Ohne Ministerium für Staatssicherheit wären die Opfer der politischen Willkür nicht so dauerhaft geschädigt und ihrer beruflichen wie auch oft ihrer privaten Chancen beraubt worden – häufig blieben sie bis über die „Wende“ hinaus durch die unwahren Gerüchte des MfS stigmatisiert.
- Zum System gab es keine Opposition: Die SED und ihr Sport, die oft über wesentliche Entwicklungen der DDR-Gesellschaft durch das MfS informiert worden sind, haben diesen Apparat nicht abgelehnt – zur Aufrechterhaltung des Status quo, ihrer Machtposition und ihrer Pfründe.

Ohne die Kontrolle und die terroristischen Eingriffe durch das Ministerium für Staatssicherheit und seinen ausgedehnten Spitzelapparat hätte man das gewünschte propagandistische Bild über die DDR und ihren Sport zu keinem Zeitpunkt vermitteln können. Das MfS verdeckte die Unterdrückung aller demokratischer Strukturen nach außen hin, auch im Bereich der internationalen Sportpolitik, nicht nur im Fall des Zwangsdopings. Die in Wahrheit diktatorischen Verhältnisse im Hochleistungssport wären ebenso für westliche Medien wie auch für die in der DDR zum Besuch der Sportfeste weilenden IOC-Vertreter und die internationalen Sportverbände unübersehbar gewesen, ebenso wie die mit intensivem Mittel- und Personalaufwand konspirierten Dopingpraktiken während der Sparta-kiade.

Das aufwendige System zum Schutz von Wissen und zur Kontrolle des Verhaltens von Menschen hatte sich in den letzten Jahren der DDR noch vergrößert. Es war zugleich systemschädigend, weil die starke Begünstigung der „Operativen Mitarbeiter“ des MfS und ihrer Inoffiziellen Mitarbeiter das Volksvermögen schwächte und das Leistungsprinzip, auf das der DDR-„Leistungssport“ eigentlich setzte, unterlief. Fast jeder zehnte erwachsene Angehörige des Leistungssport-Systems wirkte an der Kontrolle durch das MfS mit und trug daher Verantwortung an der Formänderung des Sports und einer schwarzen

Pädagogik der Anpasstheit, des sich Verstellens. Die sozialisatorische Wirkung dieser Verhaltensweisen auf mehrere Sportlergenerationen sind erst noch zu untersuchen. Auf jeden Fall führte das aufgezeichnete Bild des schon durch seinen Titel charakterisierten Ministeriums dazu, dass das privilegierte und gleichgeschaltete gesellschaftliche Subsystem Sport nicht daran teilnahm, die SED-Diktatur mit friedlichen Mitteln zu überwinden. Der Hochleistungssport profitierte von der Befreiung, die andere mit friedlichen Mitteln erreichten.

3 Zur weiteren Nutzung der vorgefundenen Unterlagen

In vielen allgemein- und sporthistorischen Forschungen wird das Archivgut des Ministeriums für Staatssicherheit, welches uns durch den Mut der Bürgerrechtler überliefert werden konnte, zunehmend herangezogen. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird es zur Rekonstruktion der Vergangenheit weiterhin Neues beitragen.

Vielleicht reduzieren sich durch die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes auch die vielen Rückzugsgefechte der damals Verstrickten zur Verdeckung des eigenen Tuns oder der inhumanen Konstruktion des DDR-„Leistungssports“ und weichen einer Beteiligung an der Aufdeckung.

Die zahlreichen Hintergrundinformationen und geheimen Studien der DDR-Sportwissenschaft, die bei der Staatssicherheit zusammengetragen wurden, erlauben Antworten auf viele Fragen, von denen drei herausgegriffen werden sollen:

- Wie gefährlich waren Doping-Praktiken?
- Welche Dropout-Phänomene lassen sich auf den Hochleistungssport oder auf das Doping zurückführen?
- Verließ die Nachwuchsgewinnung „planmäßig“ oder entsprach sie klassischen (westlichen) Formen der Förderung von talentierten Jugendlichen?

Innovative Forschungsfragen der Zukunft zeichnen sich mit diesen knappen Fragen bereits ab, indem das MfS-Material zur Grundlage für eine Vielzahl von Sekundäranalysen wird, die Bedeutung für die zukünftige Gestaltung des Sports haben können.

2 Literaturverzeichnis

- Spitzer, G. (1998). Doping in der DDR. *Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis. Genese – Verantwortung – Gefahren* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 3; 2. Aufl. 2000). Köln.
- Spitzer, G. (2001). Doping with Children. In C. Peters, T. Schulz & H. Michna (Hrsg.), *Biomedical Side Effects of Doping. Project of the European Union* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 13, S. 127-139). Köln.
- Spitzer, G. (2002). Doping in der DDR als nachhaltiges Modell. In H. Digel & H.-H. Dickhuth (Hrsg.), *Doping im Sport* (Ringvorlesung der Universität Tübingen, S. 166-191). Tübingen.
- Spitzer, G. (2004). „Sicherungsvorgang Sport“. Das Ministerium für Staatssicherheit und der DDR-Spitzensport. Schorndorf (im Druck).

